

Zeitschrift:	Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber:	Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band:	- (1997-1998)
Artikel:	Deutsche Kammerherren in Brüssel : "Houses are built to live in, not to look at."
Autor:	Laage, Gerhart
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1072669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Satz von Francis Bacon ist 400 Jahre alt und immer noch richtig. Auch das neue „Haus Europa“ wird gebaut, um darin besser zu leben. Die deutschen Architekten und ihre Verbände jedoch streiten noch immer über ihren Beitrag, über das ob und wie es „eigentlich“ aussehen müßte. Sechzehn deutsche „Kammerherren“ mit ihren Justiz- und Finanzräten wollen möglichst wenig von ihrer landesfürstlichen Souveränität und ihrem (?) Geld für „Brüssel“ hergeben. In Brüssel aber fallen die langfristig wichtigen berufspolitischen Entscheidungen über die Architektur – ob es sich um Wettbewerbe, um Haftungs-, Honorar- oder Rechtsfragen handelt. Ohne erstklassige, kontinuierliche Vertretung mit erstklassigen Fachleuten, ohne gemeinsame Strategie, ohne eine spezifische „Lobby“ sind die Architekten dort nur irgendwelche Leute ohne reale Macht und Einfluß. Deshalb müssen die deutschen Architekten auch mit den anderen europäischen Kollegen zusammenarbeiten.

Kontinuität und Klarheit

Davon sind die deutschen Verbände und Kammern weit entfernt. Die von außen geradezu pathologisch erscheinenden Aus- und Eintrittsspiele großer deutscher Länderkammern aus der Bundesarchitektenkammer rufen bei Kollegen in Europa, aber noch mehr bei Beamten und Politikern in Brüssel oder Bonn nur Hohn und Spott hervor.

Auch die immer wiederholten Ankündigungen einzelner finanzstarker Länderkammern, sie wollten mit einer eigenen Vertretung in Brüssel die richtige Politik machen, sind nach den europäischen Verträgen rechtlich bedeutungslos. Sie könnten dennoch nützlich sein, wenn sie einen legitimierten „Botschafter“ der deutschen Architekten zusätzlich unterstützen.

Eigentlich weiß es jeder: Die „Vertretung“ der deutschen Architekten in Brüssel durch die Bundesarchitektenkammer und ihren Präsidenten, bei der 16 Landespräsidenten, die sich untereinander nicht grün sind, bestimmen oder nicht bestimmen, was in Brüssel gesagt werden „darf“, ist ein Desaster.

Dabei weiß eigentlich auch jeder, daß neben den gesetzlich legitimierten Länderkammern eine europäisch handlungsfähige Bundesarchitektenkammer nötig ist. Dazu gehört auch ein Etat. Denn in Europa können Architekten ihre Interessen nur erfolgreich durchsetzen, wenn sie materielle und immaterielle Mittel einsetzen können.

Architekten und ihre Verbände haben nicht so viel Geld wie Banken oder Versicherungen, die diese ihre Macht selbstverständlich zur Gestaltung ihrer Freiräume im Haus Europa einsetzen.

Architekten haben nicht so viel Macht wie Öl-, Medien- oder Kaffeemultis, die ebenfalls Politiker und Beamte in Brüssel wie anderswo „nachhaltig“ auf die Regelung ihrer Interessen einstimmen.

Architekten haben nicht einmal soviel Macht wie Ingenieure, die viele ihrer „Artgenossen“ in den Vorständen großer Baukonzerne als mächtige Bündnispartner haben, wenn es um ihre Berufs- und Standesinteressen geht.

Kulturelle Macht

Architekten haben aber eine „andere“, immaterielle Macht. Sie sind Hauptbeteiligte bei der „Gestaltung der Wirklichkeit, einem der ältesten und wichtigsten aller Lebensinstinkte“ (Karl Popper), bei der „Suche nach einer besseren Welt“. Dieses Faktum, dieses Image verleiht ihnen symbolische Macht, kulturelle Funktion und Bedeutung.

Zwar interessieren sich Politiker und Beamte kaum für Architekten als Berufsstand. Aber Politiker und Beamte interessieren sich fortwährend für Architektur als Gestaltung der eigenen Lebens- und Arbeitswirklichkeit. Wenn man darüber Ansprechendes, Anrührendes mitteilen kann, gelingt es, gestreute Politiker, frustrierte Beamte, abgebrühte Banker oder Manager zu erreichen und sogar zu überzeugen. Nur so kann man Bundesgenossen gewinnen. Es ist deshalb notwendig und möglich, Architektur als gestaltete Wirklichkeit mit Bildern und lesbaren Texten auch und gerade Nichtarchitekten nahezubringen. Denkbar ist eine vierteljährliche Broschüre, die in Politikerbüros oder Verwaltungen ausliegt und die so attraktiv ist, daß sie gestohlen wird. Denkbar ist, daß eine oder mehrere Länderkammern jeweils eines dieser Hefte gestalten und daß dabei über die Grenze hinaus gesehen wird. Wichtig ist allerdings eine Gesamtstrategie und Kontinuität, denn Kultur wie „Imagepflege“ braucht Konzepte und einen langen Atem.

Häuser in Europa zeichneten sich in der Vergangenheit durch eine sinnvolle und lebendige Vielfalt aus. Diese gestalterische Kraft ist auch heute für das neue Haus Europa zu gewinnen. Um das vor Augen zu führen, wäre ein europäischer Architekturpreis nützlich. Alle zwei Jahre könnte jeweils vorher zu einem bestimmten Thema, ob

Kindergarten, Schule, Krankenhaus oder Wohnungen, in jedem Mitgliedsland der europäischen Gemeinschaft eine Zahl von signifikanten, gebauten Projekten durch eine Landesjury ausgewählt werden. In einem zweiten Schritt wählt dann eine europäische Jury aus jedem Land ein Projekt aus. Alle Arbeiten und das Leben in diesen Häusern („Houses are built to live in“) werden in Filmen und Broschüren dokumentiert, um die kreative Humanität europäischer Architektur einleuchtend vor Augen zu führen.

Europäische Ideen

Nicht nur Skeptiker witzeln, die wahre Architektur des neuen Europa seien Banken, der eiskalte „Turbokapitalismus“ zerstöre den freien geistigen Wettbewerb und solidarische Humanität. Dabei haben gerade Architekten diesen

beiden wirklich großen europäischen Ideen immer wieder neue und überzeugende Gestalt und Schönheit verliehen, weil sie „die Menschen, derentwegen die Häuser entstehen und nach deren Bedürfnissen sie sich unterscheiden“, genauer beachteten (Alberti 1450), weil sie die „commodita“, die Annehmlichkeit der Architektur für „alle Stadtbewohner als höchste Priorität“ sahen (G. Trissino, A. Cornaro 1550) und weil früher der „Kulturzustand gemessen wurde nach der besten Leistung, die sie auf dem Gebiet des Wohnwesens ausweisen konnte“, und weil wir in eine Zeit gehen, „deren Kulturzustand bemessen werden wird nach der schlechtesten Wohnung, die sie entstehen lässt“ (Fritz Schumacher 1945). Solche Anforderungen an die Architektur des neuen Europa würden alle auszeichnen ... auch deutsche Kammerherren in Brüssel.